

„Jesus – der erste neue Mann“

Ich mag die deutsche Sprache mit ihrem oft plakativen Wortschatz. Das Wort „Vor-bild“ ist für mich ein besonders schöner Begriff: ein Bild von jemandem, die oder den wir uns im Geiste als Leitstern vor Augen halten können. Welche männlichen Vorbilder haben wir in unserer Gesellschaft? Was suggeriert uns die Werbung, wie ein Mann zu sein hat oder was Männlichkeit bedeutet? Da gibt es aktuell viel Beunruhigendes. Offensiv wie lange nicht mehr wird jungen Männern suggeriert, sie könnten ihre Stärke, Tapferkeit und Teamfähigkeit besonders sinnvoll und effektiv beim Dienst an der Waffe trainieren und unter Beweis stellen. Auf der Website des österreichischen Bundesheers steht eine Auswahl an Handyhintergrund-Fotos zum Download bereit: verschiedene Nahaufnahmen schwerstbewaffneter Soldaten im Einsatz. „Martialisch“ fällt mir dazu als Erstes ein. Als Synonyme schlägt der Thesaurus vor: „grob auftretend, mit Kampfgetöse, wild, kampfbereit, kämpferisch, kampfesfreudig, kampflustig, kriegerisch, streitbar“. Sollen sich Männer (und Frauen!) auf ihrem Smartphone wirklich Tag für Tag Vorbilder vor Augen halten, die diese Attribute verkörpern?

Wie anders das Rollenmodell, das der frühere Fernsehjournalist Franz Alt in seinem bereits 1989 erschienenen Werk *Jesus – der erste neue Mann* zeichnet. Der noch heute aktive Autor greift sein Bild in einem auf seiner Homepage sonnenseite.com veröffentlichten Artikel nochmals auf: „Ich nenne Jesus den ersten neuen Mann, weil er beispielhaft das Weibliche in sich nicht verdrängt und unterdrückt, sondern entwickelt und integriert, also gelebt hat. Als Mann des rationalen Gefühls ist Jesus das leuchtende Beispiel für emanzipierte Frauen, erwachsene Männer und suchende Jugendliche. ... Ein Mann wird ein neuer Mann, wenn er wie Jesus die Wertschätzung des Weiblichen erkennt und lebt.“ Was aber ist dieses spezifisch Weibliche, das wir alle in uns

tragen? Ich denke dabei an etwas Weiches, Warmes, Behütendes, das in der Lage ist, das Verhärtete behutsam und gewaltfrei einzuschmelzen.

Die leuchtenden männlichen Beispiele, die diese Qualitäten verkörpern, gibt es auch heute. Eines meiner größten lebenden Vorbilder ist der Benediktinermönch David Steindl-Rast, der in diesem Sommer seinen 100. Geburtstag feierte. In einem Interview befragt, wie man angesichts der politischen Verhältnisse in dieser Welt zurechtkommen kann und welchen Rat er für uns hat, kommt er unmittelbar auf Jesus von Nazareth zu sprechen und auf das große Vorbild, das er auch heute sein kann. Jesus als Revolutionär habe auf dreifache Weise die Machtstrukturen des Römischen Reiches bedroht: indem er der Macht die Gewaltfreiheit gegenüberstellte, der Rivalität die Zusammenarbeit und der Selbstsucht und Habsucht das Teilen. Aus diesen Elementen habe er das Reich Gottes errichten wollen und dies eben im Unterschied zum herrschenden System nicht als Machtpyramide, sondern als ein „Netzwerk von Netzwerken“.

Man könnte nun einwenden, dieser Jesus Christus sei mit seiner Haltung kläglich gescheitert; wer will sich schon einen Gekreuzigten zum Vorbild nehmen? Doch nicht ohne Grund überleben seine Ideen und sein „Spirit“ seit 2000 Jahren. „Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu.“ So lautet die Jahreslosung der Evangelischen Kirche. Mit vereinten „Netzwerk-Kräften“ können wir es schaffen, im oben beschriebenen

Sinne neu zu werden – nicht nur als Männer oder Frauen, sondern als fühlende Wesen.



CLAUDIA MÖNIUS

studierte Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien an der Universität Passau. Sie ist Beraterin und Buchautorin und lebt bei Nürnberg und in Wien.

www.mutmacherei.de